

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 172. Dienstag, den 21. Juni 1825.

Eine Herzenserleichterung über Theater  
und Kirche.

(B e s c h l u ß.)

Das Theater hat unzählige Vortheile, welche die Kanzel entbehrt. Dem Schauspieler steht der ganze Zauber der Kunst zu Gebote, die Decorationen, die ganze Einrichtung der Darstellung, die Musik, Alles hilft ihm seinen Zweck erreichen und die Unterhaltung seiner Zuschauer befördern, dahingegen der Prediger einen immer ernstern und ruhigen Gang nehmen und durch bloße Gründe der Wahrheit die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer fesseln soll. Was Wunder also, wenn ein guter Schauspieler mehr auf das Herz seiner Zuschauer wirkt, als bisweilen der Prediger auf das Herz seiner Zuhörer? — Jener hat das ganze Gebiet aller menschlichen Kräfte, Wahrheit und Irrthum, Illusion; Scherz und Ernst zu seinem Gebrauche, und dieser darf seine Wirksamkeit nur auf ein einziges Bedürfnis berechnen, das die meisten Menschen nur wenig und die wenigsten ganz fühlen. Den Prediger unterstützt nichts, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu gewinnen und ihre Unterhaltung zu befördern, als die Lebhaftigkeit seines Vortrags und die Wichtigkeit seiner Materie. Hier läßt es sich nun nicht verkennen, daß dem Prediger große Schranken gesetzt sind. Die Religion ist das

einzigste Feld, welches er zu bearbeiten hat. Wäre es ihm erlaubt, alles in seinen Wirkungskreis zu ziehen, was den Menschen seinem Ziele näher bringt; so würde das Gefühl des Bedürfnisses eines viel umfassenden Unterrichts und selbst die Neugierde, die Kirchen mit einer eben so großen Zahl von Zuhörern anfüllen, als das beste Theater Zuschauer hat. Dies war sonst der Fall, als noch die Polemik auf der Kanzel an der Tagesordnung war, als noch die Geistlichen der verschiedenen Religionspartheien gegen einander zu Felde zogen. Dies ist noch jetzt da der Fall, wo der Prediger Dinge zur Sprache bringt, die, genau genommen, seinen Lehrstuhl entweichen.

Man darf den Prediger durchaus nicht mit dem Schauspieler in Vergleichung stellen. Man darf ihm nicht die Schuld zurechnen, wenn er weniger wirkt, als dieser. Aber die Menschen hängen doch einmal so sehr an dem Aeußern. Wäre es daher nicht gut, wenn man die Kanzeln schöner zierte und in den Kirchen hier und da auch so etwas von Decorationen anbrächte? — Ich glaube nicht. In einem Tempel sollte das Herz, außer der Gottheit, nichts finden, woran es sich halten könnte. Zwischen den Menschen und Gott sollte man nichts, als das Unermeßliche, was sie trennt, und welches doch wieder das einzige Bindungsmittel zwischen ihnen ist, stellen. Unsere al-